

Werk

Titel: Aufdeckung eines Hügelgrabes in Seddin

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log8

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

weit vorgeschritten sind. Man wäre direct zu einer Fälschung des alten Bauprincips gelangt, wenn man die oberen Spitzen jener Brandmauern, die von gewissen entlegenen Standpunkten in der Umgebung des Schlosses aus allerdings sichtbar werden, ohne Verputz belassen oder gar der rothen Farbe zu Liebe in Quadern ausgeführt hätte. Dagegen steht nichts im Wege, die betreffenden Putzflächen hellroth abzufärben, wie dies z. B. an der Hoffaçade des Otto Heinrichs-Baues der alte Baumeister mit den ebenfalls geputzten Sockelflächen gethan hat. Die Annahme des Freiherrn v. Bernus, die Schloßruine stehe mit einem tiefrothwarmen Farbton in der grünen Umgebung, hält einer näheren Prüfung in dieser Allgemeinheit nicht stand. Ganze ausgedehnte Partien der Gesamtanlage zeigen helle Putztöne. So ist fast die ganze lange äußere Ostfront des Schlosses geputzt und weiß oder gelblichweiß gestrichen, auf der Nordseite, die man vom Neckar aus erblickt, zeigt sich der Gläserne Saalbau weiß, der Englische Bau auf Putzgrund hellroth gefärbt usw. Allerdings hat hier wie dort die Zeit die alten Farben etwas gebrochen, sie wird dies jedoch, und schon in wenigen Jahren, auch auf den kleinen Flächen bewirken, deren Putzkleid bei der Restauration aus zwingenden Gründen (in Kalk, nicht in Cement) erneuert werden mußte. Dann wird die vor der Hand vernünftigste Harmonie gemilderter Töne von selbst wieder da sein und freundliche Zufriedenheit auch in die Herzen derjenigen Kunstfreunde zurückkehren, die den jetzigen Uebergangszustand tadeln,

deren warmes Interesse für das herrliche Bauwerk aber deshalb nicht verkannt werden soll."

Wir haben die Erklärung des Oberbauraths Schäfer im Wortlaute wiedergegeben, um den Lesern zu zeigen, daß nicht die geringste Besorgnis vorliegt, es sei hier etwas nicht in Ordnung. Bei denen, die Schäfer und sein Verhältniß zu den vaterländischen Baudenkmalern sowie seine ungewöhnliche Begabung für die Beherrschung von Aufgaben der vorliegenden Art kennen, wird eine solche Besorgnis auch wohl nicht einen Augenblick aufgetaucht sein. Die in Unruhe versetzten Gemüther aber und insbesondere die Urheber der Beunruhigung mögen sich vor Augen halten, daß bei Wiederherstellungsarbeiten, wie sie für das Heidelberger Schloß beschlossen und im Werke befindlich sind, der „Märchenzauber“ einer Ruine sich nun einmal nicht im vollen Umfange, geschweige denn ununterbrochen erhalten läßt. Die erneuerten Theile werden immer, und zwar in der Regel auf Kosten des malerischen Gesamtbildes, eine Zeit lang neu erscheinen. Ihnen von vorn herein eine künstliche „Patina“ zu geben, läuft gewöhnlich auf ungesunde Fälschung hinaus: man muß es eben der Zeit überlassen, den Edelrost zu erzeugen, der jene malerische Wirkung hervorruft. Mit dem Vorschlage einer hellrothen Tönung der Putzflächen hat Schäfer ja übrigens das beste Mittel angegeben, den vorübergehend störenden Eindruck des neu geputzten Brandmauerriegels im Sinne der laut gewordenen Wünsche zu mildern.

Aufdeckung eines Hügelgrabes in Seddin.

Ein sehr beachtenswerthes vorgeschichtliches Grab ist Ende September v. J. im Kreise Westprignitz auf der Feldmark des etwa 7 km nördlich vom Bahnhofe Groß-Pankow belegenen Dorfes Seddin aufgedeckt worden. Der schon von alters her im Volksmunde die Bezeichnung „Königsgrab“ auch „Kaisergrab“ führende Hügel ist auf einem von allen Seiten in der flachen Umgebung sanft ansteigenden Gelände in einer Höhe von etwa 10 m bei 70 m Durchmesser der ziemlich kreisrunden Grundfläche mit wechselnden Lagen von Erde und runden Steinen aufgeschüttet und wird ringsherum in seinem Umfange von einem Kranze größerer erratischer Blöcke eingefast (vgl. Abb. 1 u. 2). Bei der von Südosten her und nach der Mitte zu in einem Quadranten vorgenommenen Werbung der in dem Hügel befindlichen Steinmengen, welche der Besitzer des Grundstücks vor anderthalb Jahren an einen Unternehmer verkauft hatte, stiefs man in der Mitte des Hügels auf senkrecht regelmäßig und fest aneinander gefügte Steinblöcke, und es wurden nunmehr das Märkische Provincial-Museum und der Unterzeichnete von dem Funde benachrichtigt.

Bei der Untersuchung dieser Steinpackung wurde eine megalithische Grabkammer von vieleckiger Grundriffsform bloßgelegt, deren Wandungen, wie die Abbildungen 3 u. 4 erkennen lassen, von neun großen, gespaltenen 1 m über die Sohle der Grabkammer reichenden und 1 m tief in das Erdreich versenkten Granitsteinen gebildet ist. Diese Steine zeigen nach der Grabkammer hin gespaltene Flächen und sind in den Stosfugen keilig bearbeitet, sodafs keinerlei Verzwickung derselben stattgefunden hat. Die einzelnen Seiten der Grabkammer, bezw. die Breiten der dieselbe bildenden Steine haben Abmessungen von 52 bis 94 cm; die größte Länge des Innern der Grabkammer beträgt 2,12 m, die größte Breite 1,96 m. Die Decke der Kammer ist durch zwei Schichten über die Wände ausgekragter großer Steine und der Schluß durch eine über die ausgekragten Steine verlegte Steinplatte erzielt worden. Die Höhe der Grabkammer beträgt an den Wänden 1 m, in der Mitte unter dem Schlußsteine der Decke 1,60 m. Bemerkenswerth ist, daß die Wände der Kammer mit fettem Thone, auf dem eine purpurfarbene vorhangartige Malerei angebracht war, bekleidet sind.

Ueber die in der Grabkammer vorgefundenen Gegenstände, welche sämtlich für das Märkische Provincial-Museum erworben worden sind, wird von dessen Direction voraussichtlich demnächst eine nähere Beschreibung mit Abbildungen veröffentlicht werden; unsere Mittheilung kann sich daher auf die Aufzählung und allgemeine Beschreibung der Gegenstände beschränken. Es wurden vorgefunden:

1) ein großes mit wagerecht gerippten und gefurchten Bändern am Bauche verziertes und mit Deckel versehenes Thongefäß. In diesem war

2) eine sehr schön gearbeitete Bronze-Urne von 35 cm Höhe, 27 cm im Halse, 23 cm in der Einschnürung des Halses und 33 cm im Bauche weit, mit einem auf der Urne durch Broncedraht befestigten Deckel aufgestellt. Vier wagerechte Reihen perlenartig ausgetriebener Buckel, durch fünf Reihen kleinerer Perlen getrennt und eingefast, verziern die obere, zwei den ersten gleich und ebenfalls durch drei kleinere Perlenreihen getrennte und eingefaste Buckelreihen die untere Bauchhälfte, während ornamentale Nietreihen an der Bauchweite angebracht sind. Der etwas gewölbte Deckel ist mit Rippen-

bändern nahe dem Rande und in der Mitte mit einem buckelartigen Knopfe versehen. Die Urne selbst war mit Leichenbrand gefüllt;

3) ein 51 cm langes Bronceschwert mit 11 cm langem Griffe, von feiner Arbeit war, mit dem letzteren in der Erde, vor dem Thongefäße Nr. 1 aufgerichtet;

4) zwei kleinere, 20 cm hohe thönerne Todten-Urnen, mit Leichenbrand gefüllt;

5) drei thönerne Beigefäße;

6) eine kleinere Bronze-Urne mit Henkel und an diesem befestigten Armringe;

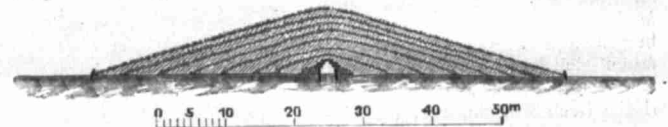


Abb. 1. Schnitt durch das Hügelgrab.

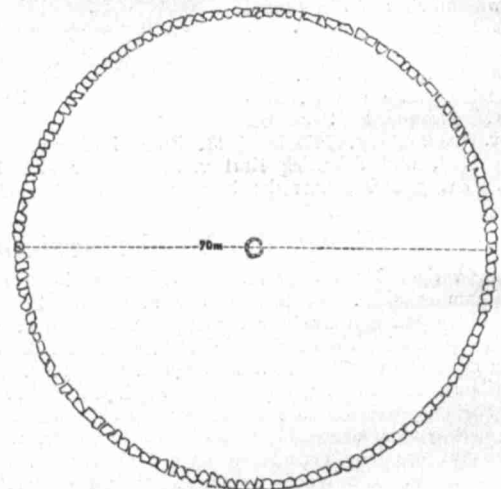


Abb. 2. Grundriß des Hügelgrabes.

- 7) zwei kleinere dünne Bronceschalen;
 8) ein Bartmesser und eine Bartzange von Bronze;
 9) ein Opfermesser desgl.;
 10) ein großer und ein kleiner Bronze-Hohlkelt;
 11) eine blattförmig ausgearbeitete und schön verzierte Bronze-Pfeilspitze;
 12) ein Halschmuck, abwechselnd aus cylindrischen Bronze-Spiralen und Schmelzperlen, auf Broncedraht gezogen;
 13) ein schwach gewundener Halsring von Bronze;
 14) ein kleiner Armring, dem an der Bronceschale (Nr. 6) gleich;
 15) drei spiralartige Fingerringe aus Bronze;
 16) ein kammartiges Schmuckstück;